

HOME: 10 Millionen? Eine Antwort

Von Pirmin Meier

Mein Verhältnis zu den Aargauer bürgerlichen Parteien ist ähnlich wie das von Valentin Trentin zu seiner einstigen SP. Dafür wollen wir uns nicht entschuldigen. Vielleicht ist es eine Generationenfrage, wobei "unsere" Meinung bei den Enkeln sicher nur bedingt gefragt ist.

"Ja, aber" ist in der Tat leider nicht möglich. Also wohl am ehesten stimmen wie jenes Lager, das etwas weniger lügt und weniger direkt von Missständen profitieren will. Das darf und soll die "geneigte Leserschaft" (J. P. Hebel) sich selber überlegen.

Dabei zähle ich als Historiker weder Herrn Glarner noch Herrn Wermuth zu den 1000 besten Aargauer Politikern auf meiner lebenslangen Liste. Zu diesen zähle ich aber den Bruggerbieter und einstigen Präsidenten des AG-Verfassungsrates, Altlehrer Ernst Haller (Windisch), auch Sozialisten wie Arthur Schmid sen. und jun.

Vor allen aber den Staatsphilosophen I. P. V. Troxler, (1780 - 1866), den Bundesrat Hans Schaffner und den Diplomaten Victor Umbricht, Untersiggenthal und Endingen, der dank Freundschaft mit UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld damals die Nichtmitgliedschaft der Schweiz in der UNO kompensierte.

Troxler, der im Aargauer Grossratsgebäude 1833 das "Asylrecht" verkündete, ging damals von 2 Millionen freien Schweizern aus, was bereits, siehe die Ausschaffung aller Armen von Rothrist nach Amerika, damals schon "Übervölkerung" bedeutete. Für die Griechen, Polen und später die 175 000 Bourbakis bedeutete dies definitiv einen befristeten Aufenthalt.

Zurück zu unseren Generationen

Gleich alt wie mein Vater war Altmeister Ernst Haller (SP, Windisch, geb. 1910), längst verstorbene Saftwurzel, einst Volksschullehrer der Oberstufe alter Schule. Als Reformierter lehrte er seinen Schülern das "Unser Vater", erzählte ihnen sogar viel aus der Bibel. Aber trotzdem wollte er "Gott" nicht in der Verfassung haben!

Was meines Erachtens zu respektieren war. Es sei denn, man betrachte es als Reverenz an die Alten Bundesbriefe. Als Haller im Herbst 1974 in Aarau sein Amt antrat, drückte er seine Erleichterung über die Ablehnung der damals zweifelsfrei extremistischen 3. Überfremdungsinitiative der Nationalen Aktion aus. Er appellierte an unsere Verantwortung gegenüber der Geschichte. Diese Frage stellte sich 1833 bei der Zweimillionen-Schweiz, seit 1970 im Hinblick auf 10 Millionen und auf die Frage, wie schön eine Schweiz von 15 Millionen noch aussehe. Es wird

auch dann noch einen Bedarf an Pflegekräften geben, mehr Billigarbeiter als solche auf dem Büro, die längst von KI übernommen sein werden.

Die Zeit Schaffners und Tschudis

Auf dem Papier hätten wir 1974 gegen eine halbe Million Ausländer, meist Italiener und Iberer, zur "Remigration" zwingen müssen, was zwar nach dem "Rezept" der Nichtdurchsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative von 2014 gewiss nicht praktikabel gewesen wäre. Kam dazu, dass der damalige Aargauer Bundesrat Schaffner, dem wir das Handelsabkommen mit der EU von 1972 verdanken, schon in der Zeit kurz vor der Schwarzenbach-Initiative (1970), als Schaffner "aus gesundheitlichen Gründen" ab Januar 1970 nicht mehr im Amt wahr, massiv die Bremse anzog, unterstützt von einer damaligen Rezession.

Für politischen Erfolg brauchte es nebst Köpfchen, einmalig aussenpolitischem Instinkt und Wirtschaftskompetenz à la Schaffner auch noch etwas Glück, was in Deutschland Merkel nur bedingt zukam und dem heutigen Kanzler Merz überhaupt nicht mehr.

Haken der Überfremdungsinitiativen

Was die heutige Bezeichnung "Chaos-Initiative" betrifft, stellt sich eine Frage, die mir schon seit der Schwarzenbach-Initiative sowie auch bei meinen Freunden bei "Ecopop" (2014) mit Brennpunkt Effingen bewusst war. Es gab noch nie eine Initiative die "Ausländer" betraf, welche nicht einen mehr oder weniger grossen "Haken" hatte, so 2014 das Eigentor der SVP, das Abkommen mit der EU nicht kündigen zu wollen.

Auch bei Annahme der gewiss ernst gemeinten Nachhaltigkeits-Initiative vom 14. Juni kann man davon ausgehen, dass die entschiedenen Anhänger der "Elf- und Zwölfmillionen-Schweiz" mindestens bis zu 10 Millionen im Parlament greifbare Massnahmen blockieren werden, weil sie vom zwar unrentablen Wachstumsfaktor, bei der Gesamtsumme der Steuern, der Explosion der Sozialausgaben und der Überbauung bis zum Gehtnichtmehr profitieren wollen.

Was nicht aufgeht

Bei gleichzeitigem Anstreben von "Netto Null" bei der Umweltvergiftung in der Meinung, unsere lieben Mitbürger zum Beispiel aus dem Balkan und der Ukraine und aus der 3. Welt kämen zu uns, weil sie auf den Wohlstand auch nur eines durchschnittlichen SVP- und FDP-Wählers verzichten wollten. Dass dies nicht aufgeht, mahnt leider ausser Ecopop und einigen wenigen Alt-Journalisten von Infosperber leider niemand.

So nicht bei den Grünen, die sich ausserdem nie ernste Sorgen über viele tausend Abtreibungen jährlich machen, weil Embryos für sie offenbar nicht zur Natur gehören. Es grenzt dies gewissermassen an Schizophrenie, wiewohl ich überzeugt bin, dass ältere und noch zur Skepsis fähige Wählerinnen und Wähler hier heimlich anders stimmen als die Partei. So wie SP-Ständerätin Pascal Bruderer gemobbt wurde, weil sie der Abtreibung aufgrund der Geschlechterwahl Grenzen setzen wollte.

Was ist eine lebenswerte Schweiz?

Mein lebenslang bester Freund aus dem sozialistischen Lager, der Arbeiterschriftsteller Karl Kloter (Lengnau, Zürich, Luzern) schrieb 1969 einen Roman gegen die Schwarzenbach-Initiative "Salvatrice", der im Detail leider nicht auftragsgemäss ausfiel, weil die Probleme der damaligen Schweizer Gewerkschaftler nicht von der Hand zu weisen waren. Auch meine Aargauer Kollegin und Nachfolgerin beim AG-Literaturpreis, Anna Felder (Kanti Aarau), schrieb verdienstvolle Texte für mehr Verständnis, was das schweizerisch-italienische Verhältnis von damals betraf.

Ich würdigte diese Texte in einem ehrenvollen Nachruf auf Kloter, der stärker problemorientiert schrieb, mit einem Satz, der seiner teilweise "unbeholfenen" Sprache als Gewerkschaftler geschuldet war: "Sie kamen wie die Heuschrecken." Mit diesem Satz, der intern damals auch bei Linken mal fallen konnte, zerstörte Kloter die Propaganda-Wirkung eines Auftrags-Romans, den er öffentlich als "gescheitert" bekennen musste.

Dabei hatte er mit den Überfremdungsinitiativen mehr als nur Mühe, siehe der bodenständige Ernst Haller oder der damalige Grossratspräsident und Nationalrat Herbert Zehnder (SP, Lenzburg), dessen damaliges erotisches Techtelmechtel mit der Fraktions-Chefin der Nationalen Aktion heute in der SPD absolut undenkbar wäre.

Hoffnungen eines Schrebergärtners

Karl Kloters politische Hoffnungen als Schrebergärtner und Frühgrüner gingen auf die damals möglichen Konjunktur-Dämpfungs-Massnahmen hinaus, für die sich die damaligen Bundesräte Tschudi und Schaffner stark machten; als Wirtschafts-, Flüchtlings- und Aussenpolitik-Berater auch der Aargauer Viktor Umbricht, den zu kennen oder nicht zu kennen eine Testfrage für Spitzenwissen in Schweizer Aussenpolitik wäre.

Der Natur zuliebe befürwortete Kloter damals eine Schweizer Bevölkerungszahl von 4,5 Millionen, mit Toleranz vielleicht einer Million mehr, sofern man beispielsweise unseren Schmetterlings- und Vogelbestand erhalten wolle. Dies war auch meine Überzeugung, wiewohl ich trotz persönlicher Bekanntschaft mit

den Überfremdungspolitikern Schwarzenbach, Oehen, allen Aargauern bis Philipp Müller und auch Herrn Blocher nie eine dieser Initiativen unterschrieben habe, nicht mal Unterschriften gesammelt.

Immerhin habe ich mehrere an der Urne mit "Ja" unterstützt, aber sicher nicht diejenige, welche meine Verfassungsratskollegen Ernst Haller und Julius Binder 1974 im Ernst als absolut untragbar markierten. Es hätte freilich auch für die Schwarzenbach-Initiative gegolten. Von dieser weiss ich, dass James Schwarzenbach sie lediglich "geerbt" hatte und über das äusserst knappe Resultat direkt erschrocken war, weil auch er die Verantwortung für die Ausschaffung von einer Viertelmillion Gastarbeiter nicht hätte exekutiv übernehmen wollen.

Sich schämen?

Selber schäme ich mich nicht für meinen Anteil an den 47% Ja für die extreme Initiative von 1970. Wettingen war damals für einen "Endausbau" von 80 000 Einwohnern geplant. Professor Kneschaurek sagte, Ja-Stimmen produzierend, voraus, "dass im Jahr 2000 die Schweiz 10 Millionen Einwohner zählen wird, wovon die Mehrheit südländische Sprachen sprechen wird."

Sollte diese vom 14. Juni im Vergleich zu früheren massvollen Initiativen abgelehnt werden, weil die "Deckelung" auf 10 Millionen unverantwortlich sei, müsste man wohl konsequent auch die sog. "Klimaziele" als mindestens ebenso unpraktikabel "für den Wohlstand" preisgeben.

Noch etwas: Ich möchte nicht in einer Schweiz 90 bis 100 Jahre lang leben, wenn dies nur unter der Bedingung von 10, 11 und 12 Millionen Mitbürgern machbar ist. Es ging und geht mir unter anderem um eine lebenswerte Schweiz.

Dies habe ich im Geiste meinem verstorbenen genialen Mitautor Hermann Burger versprochen, dessen Meinung über den Selbstmord ich zwar aus Überzeugung ihm gegenüber kritisierte. Bis zuletzt habe ich versucht, ihn vom Selbstmord abzuhalten, unter anderem mir dringender Postkarte zusammen mit einem damaligen gemeinsamen Freund.